

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite



Der Beamte: Drucksache?
Der Dichter: Nein, noch nicht!

Bevölkerungsausgleich.

Es gibt gewisse Zusammenhänge, die manchmal der behördlichen Statistik von Volkszählungen entgegengehen.

Der Präsident der österreichischen Republik hat unter anderem auch die Pflicht, von Zeit zu Zeit das gebirgige Ländchen zu bereisen, die verschiedenen Zuchtviehausstellungen zu eröffnen, die wohlgediehenen Ochsen zu loben, den Schützenskönigen und den Honoratioren die Hand zu drücken und sich mit dem berühmten Abschiedswort des alten Kaisers Franz Joseph: «Es war sehr schön, — es hat mich sehr gefreut», aus der Affäre zu ziehen.

So wurde er kürzlich wieder bei der Durchreise in einem Dorf feierlich von den Behörden begrüßt. «Wieviele Einwohner hat diese schöne Ge-

meinde?» erkundigte er sich leutselig beim Bürgermeister.

«Fünfhundertsiebenunddreißig, Herr Bundespräsident!» war die Antwort.

«Und wieviel hatten Sie bei der vorletzten Zählung?» wollte das freundliche Landesoberhaupt mehr aus Gewohnheit als aus Neugierde wissen.

«Auch fünfhundertsiebenunddreißig. Wir haben immer fünfhundertsiebenunddreißig!»

«Wie kommt das eigentlich?» fragte der Präsident auf einmal interessiert, «werden denn hier gar keine Kinder mehr geboren!»

«Doch! Doch! Aber es ist sonderbar», versetzte nachdenklich der Bürgermeister, «sooft nämlich bei uns ein Kind zur Welt kommt, verschwindet irgendein Mann aus dem Dorf...»

Resignation.

Von den Türken könnten wir noch manches lernen. Fragt man einen Türken, wie es ihm geht, so erwidert er höflich lächelnd: «Auf alle Fälle besser als im nächsten Jahr!»

Nur halb so schlimm.

«Fritz», sagt entsetzt die Frau Professor, «das ist ja fürchterlich, Baby hat eben die Tintenflasche ausgetrunken!»

«So fürchterlich ist das nun nicht», antwortete abwesend der Ehemann, «ich kann ja schließlich auch mit Bleistift schreiben.»

Sein Talent.

Die Hausfrau ließ es sich sehr angelegen sein, ihre Gäste gut zu unterhalten.

«Spielen Sie irgendein Instrument, Herr Müller?» fragte sie einen kleinen, schmächigen Mann.

«Nicht außer dem Hause», entgegnet Herr Müller.

«Ja, und was spielen Sie denn zu Hause?»

«Die zweite Violine», murmelte traurig Herr Müller.

Klavier und Geige.

Herr Schmunzke kommt wütend in ein Musikaliengeschäft: «Hören Sie mal», legt er los, «das ist doch unerhört, daß Sie mir da gestern ein teures Notenalbum für meinen Theo verkaufen und nachher stimmt's nicht. Ich sagte Ihnen doch ausdrücklich, daß mein Sohn Geige lernt. Nun steht da aber an fast jedem Stück mehrmals 'piano'. Ich will Noten für Geige und nicht für Piano, verstehen Sie?»

Das Sicherheitsventil.

Sie war verheiratet mit einer männlichen Vollkommenheit: dieses Wunder hatte noch nie eine Sekunde mit seiner Verehrung ausgesetzt und nie die Selbstbeherrschung verloren. Sie dagegen besaß leider ein Temperament wie Schießpulver.

«Sag' mir, Liebste», fragte er leise nach ihrer letzten Explosion, «wie kommt es, daß ich diese kleine Schwäche an dir während der Verlobungszeit nie bemerkt habe? Wie hast du dich so beherrschen können?»

Das arme Dynamitfräulein zögerte ein wenig mit der Antwort. Dann schluchzte sie auf, lehnte ihr Engelshaupt an seine Schulter und flüsterte:

«Weißt du... ich lief dann jedesmal hinauf... und hab' immer Stücke aus dem Eichenholzsekretär herausgebissen...»



«Gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?»
«Aber ich habe ja einen!»
«Macht nichts, den können wir ja zumachen.»

SO GRÜSST DER JUNGE HERR



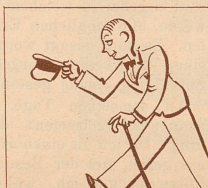
... den Portier



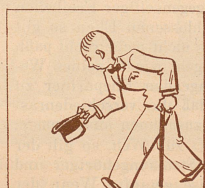
... die Verkäuferin



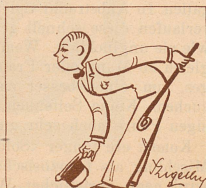
... den Gläubiger



... die Mutter des reichen Mädchens



... den Chef



... die Gattin des Chefs